

## LESERBRIEFE

## Fahrräder besser bewachen

**Herbert Römer schreibt zu unserer Berichterstattung über die Ermittlungsgruppe Bike der Polizei:**

Gerade aus dem Grund, dass Fahrraddiebe es auf E-Bikes absehen, benutze ich für Fahrten in die Stadt Aachen (einfache Fahrt sechs Kilometer) meinen Pkw und nicht mein E-Bike. Die Aseag kommt für mich wegen der hohen Kosten (5,80 Euro Hin- und Rückfahrt) nicht in Betracht.

Ich würde mein Verhalten sofort ändern, wenn ich mein Ebike sicher abstellen könnte. Mein Vorschlag: die Nutzung der Erdgeschoss einiger Parkhäuser für Fahrräder! Die abgestellten Fahrräder werden durch Kameras überwacht. Der Einnahmeausfall wird durch Anhebung der Parkgebühren für Pkw und/oder durch Anhebung der Gebühren für das Anwohnerparken kompensiert.

## Einige Probleme bleiben

**Eberhard Burlet meint zum neuen Eisengarten:**

Einige Probleme des neuen Eisengartens sind inzwischen nach vielen Eingaben verbessert: a) Wenigstens gibt es nun einen kleinen befestigten Bereich vor den Sitzstufen; b) Die Hecke vor der Ursulinerstraße ist jetzt so, dass das Grün unter den Bäumen überhaupt eine Chance hat. Andere Probleme bleiben: 1) Ich lese: „... die Hartmannstraße selbst bietet ebenfalls einige Parkplätze. Doch diese Struktur stellt auch eine Trennlinie zwischen Eisengarten und dem gegenüberliegenden Fußweg dar.“ Allerdings war die erste Trennung die mitten auf dem Fußweg stehende Hecke.

Diese gehört (wie in der Ursulinerstraße) zum Schutz des Grüns an den Rand des Fußweges. 2.) Die sehr notwendige öffentliche Toilette steht mitten auf dem Fußweg und „zwingt“ die Fußgänger auf den Grünstreifen. 3.) Warum Radfahren in diesem sehr kleinen Park erlaubt ist (und Radfahrer natürlich neben den Treppen über das Grün fahren), habe ich nicht verstanden. 4.) Das Personal für die zwingend notwendige Videoüberwachung abziehen – ok. Aber die Kameras zu demontieren, war blöd. Diese hätten auch unbewirtschaftet ihren Dienst getan. 5.) Warum wurde die Ursulinerstraße befahrbare Fußgängerzone und die Hartmannstraße nicht?



Der Baum am Büchel mit seiner Poller-Umrandung.

FOTO: HARALD KRÖMER

## Unsägliche Kommentare

**Anne Sieben meint zu den Glossen über Poller in Aachen:**

Wie lange muss man als Leser ihrer unterschiedlichen Ausgaben noch die unsäglichen Kommentare des Herrn Peltzer zu den Pollern

ertragen? Wie sauer ist eigentlich die sogenannte „Saure-Gurken-Zeit“, um diesen Unsinn ständig zu verbreiten? Soll das lustig sein? Mir geht das tierisch auf den Geist. Ich will sowas nicht wiederholt lesen.

## Mit Laternen weitermachen

**Uschi Cool schreibt hingegen zu den Pollern am Büchel:**

Lieber Herr Peltzer, mit Vergnügen lese ich seit einiger Zeit Ihre Gedanken zu den Pollern am Büchel. Erstaunlich, was sie aus dem Thema alles herausholen. Wie wäre es, wenn Sie jetzt mit den

neuen, modernen Straßenlaternen für die Altstadt (widerspricht sich das nicht schon? Neu, modern, Altstadt) weitermachen. Wenn man hartnäckig am Thema bleibt, werden die PolitikerInnen der Stadt sicher auch mal geweckt und wir kommen an den hässlichen Laternen in Aachen vorbei.

## Durchaus eine Funktion

**Josef Thieken schreibt zum Poller in Haaren:**

Der besondere Poller hat durchaus eine Funktion: Er steht nämlich nicht irgendwo auf einem Radweg in Haaren, sondern markiert den Beginn des Bahntrassenradwegs von Aachen nach Jülich.

Er ist deshalb auch nicht einzigartig, sondern man findet die gleichen Poller in Deutschland und Belgien immer wieder im Zusammenhang mit Bahntrassenradwegen. Auf unseren vielen Radtouren sind uns schon mehrfach diese hohen Poller begegnet.

## Mit Kindern die Orgel des Aachener Doms erobern

Mit einem Festwochenende vom 5. bis 7. August feiert der Karlsverein-Dombauverein in Aachen sein 175-jähriges Bestehen. Pontifikalamt mit dem Bischof.

VON SABINE ROTHER

**AACHEN** 175 Jahre Bürger-Engagement für den Aachener Dom – ein außergewöhnliches Jubiläum. Der Karlsverein-Dombauverein lädt zum Feiern ein. Ein Festwochenende von Freitag, 5. August, bis Sonntag, 7. August, bietet mit einem weiten Spektrum spannende Einblicke in die Notwendigkeit, bis heute die Dombauhütte und den Dom-

baumeister, den es 1847 noch gar nicht gab, bei der Bewahrung des Weltkulturerbes Aachener Dom zu helfen. Zunächst hieß die Vereinigung „Karlsverein“, nach dem 150-jährigen Bestehen erweiterte man den Namen auf „Karlsverein-Dombauverein“, damit die Zielrichtung sofort klar wird.

Start des Festprogramms ist am Freitag, 5. August, 19 Uhr, ein Vortrag von Dombaumeister Helmut

Maintz unter dem Motto „Eine Zeitreise durch die Sanierung“ mit spannenden Details und bangeren Momenten, die während der Arbeiten an so einem Gebäude immer wieder zu erwarten sind. Hier haben sich in langen Jahren wichtige Kooperationen etwa mit der RWTH Aachen sowie Verbindungen von Wissenschaft und Handwerk entwickelt. An einer „Offenen Führung“ können am Samstag, 6. August, 12 bis

16 Uhr (20-Minuten-Rhythmus, je 20 Personen), alle Interessierten zum Thema „Der Dom von außen“ teilnehmen. Eine Umrundung mit fachkundigen Erklärungen beim Blick nach oben dauert 40 Minuten.

## Orgelkonzerte für Groß und Klein

Gleichfalls am Samstag gibt es den „Orgelworkshop“ (14.30 Uhr) für Kinder in der Aula der Domsing-

schule und im Dom das Orgelkonzert für Kinder mit dem „Karneval der Tiere“ von Camille Saint-Saëns (16 Uhr). Anmeldung zum Workshop ist erforderlich, jedes Kind darf einen Erwachsenen mitbringen.

Mitwirkende sind Domorganist Michael Hoppe sowie die Regionalkantorin Friederike Braun und ihr Kollege Martin Sonnen.

Abends beginnt das festliche Orgelkonzert zum Jubiläum um 19 Uhr.

Auf dem Programm von Michael Hoppe stehen Werke von Bach, Alexandre Guilmant und Louis Vierne. Auch hier ist Anmeldung notwendig. Abschluss des Festwochenendes ist am Sonntag, 7. August, 10 Uhr, ein Pontifikalamt mit Bischof Helmut Dieser als Hauptzelebrent. Danach, gegen 11.30 Uhr wird zum Treff im Quadratum des Kreuzgangs mit Musik des Franz-Brandt-Jazz-Quartetts geladen.

## Bei Planung an den Abriss denken

Die Bewegung „Cradle to Cradle“ will Müll überflüssig machen und hat bereits bei der Herstellung von Produkten die Wiederverwertung im Blick. Aachener Gruppe seit 2019.

VON MARTINA STÖHR

**AACHEN** Umdenken und neue Pfade beschreiben ist die Essenz eines Prinzips, das seit den 1990er Jahren zunehmend an Bedeutung gewinnt. „Cradle to Cradle“ (C2C) steht für eine durchgängige, konsequente Kreislaufwirtschaft. In Aachen arbeiten die Ehrenamtler rund um Frank Boell an verschiedenen Themen und verfolgen dabei immer den Ansatz, „biologische Nährstoffe in biologische Kreisläufe zurückzuführen und technische Nährstoffe in technischen Kreisläufen zu halten“.

Wer dieses Prinzip konsequent verfolgt, vermeidet Müll und leistet so einen ganz wesentlichen Beitrag auch für den sorgsamen Umgang mit Ressourcen, meinen die Anhänger dieser Idee. „Denn Rohstoffe wie beispielsweise Kupfer und Gold in der Handyproduktion sind ja nicht in unbegrenztem Ausmaß vorhanden“, sagt Jannik Hoppe, Cradle to Cradle Aachen. „Und im Bausektor kann viel Sondermüll vermieden werden, wenn man schon bei der Planung an den Abriss denkt“, ergänzen die Architekten Claudia Weber und Karsten Schellmat.



Die Möglichkeiten scheinen unbegrenzt. Ob in der Landwirtschaft, beim Compostieren des Hausmülls, dem Upcycling der eigenen Kleidung oder eben in der Architektur: „Wer konsequent immer an den Kreislauf denkt, der wird auch ganz neue Wege entdecken“, sind die Aachener Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler überzeugt.

Die Regionalgruppe Aachen Cradle to Cradle hat sich 2019 gleichsam in zweiter Auflage neu zusammengefunden. Etwa alle 14 Tage treffen sich die Aktiven in der Mefferdatisstraße im Transformationszentrum der Meffis. Sie machen sich Gedanken, wie sie im Dreiländereck einen „riesigen, positiven ökologischen Fußabdruck“ hinterlassen können.

„Bevor wir die Regionalgruppe in Aachen gegründet haben, wurden wir in Workshops von Cradle to Cradle Berlin auf die wesentlichen Punkte vorbereitet“, erinnert sich Frank Boell. Ein enger Austausch mit der NGO (Nichtregierungsorganisation) in Berlin besteht demnach auch weiterhin. Alle gemeinsam wollen immer mehr Menschen in verantwortlichen Positionen ins Boot holen, um den Gedanken der Kreislaufwirtschaft weiter zu verankern.

„Und gerade im Bausektor ist das schon eine Menge in Bewegung“, sagt Karsten Schellmat. In öffentlichen Ausschreibungen werde demnach bereits jetzt die Bereitschaft für ressourcenschonendes Bauen gefordert. Gerade bei den Dämmstoffen sei enorm wichtig, daran zu denken, was später daraus werde. „Auch Sondermülldeponien haben schließlich nicht unbegrenzt Platz“, sagt Schellmat.



Wiederverwenden statt wegwerfen: Dafür engagieren sich (von links) Jannik Hoppe, Christian Heller, Nele Westmeier, Claudia Weber, Frank Boell und Karsten Schellmat.

FOTO: ANDREAS HERRMANN

„Überhaupt sollte man eine Stadt als ein Materiallager begreifen“, ergänzt Claudia Weber. Wird ein Gebäude demnach so geplant und konstruiert, dass alle verwendeten Materialien beim „Zurückbau“, sprich Abriss, wieder neu eingesetzt werden können, entsteht erst gar kein Müll, der später zum Teil nur schwer entsorgt werden kann.

„Wir können es uns gar nicht leisten, wertvolle Materialien als Müll zu begreifen“, meint auch Jannik Hoppe. Und so sollten Produkte wie Waschmaschinen, Handys oder Haushaltsgeräte immer so designt sein, dass die Möglichkeit besteht, sie zu reparieren und verwendete Materialien und Bestandteile später neu zu nutzen. Das sogenannte „Produktdesign“ spiele hier also eine ganz wichtige Rolle. „Und je weniger neu produziert, oder auch neu gebaut wird, umso besser für die Umwelt“, sagen die C2C-Anhänger. „Es ist wichtig, über den Bestand nachzudenken“, betont Claudia We-

ber. Statt alte Gebäude abzureißen, sollte man demnach erst einmal prüfen, welche Nutzungsmöglichkeiten sie in Zukunft bieten könnten und welche Materialien dort verbaut sind. „Denn oft ist es viel sinnvoller, das Alte zu nutzen statt Neues zu bauen“, sagt sie.

Den Bestand also gleichsam mit all seinen Materialien und Baustoffen zu katalogisieren und erst dann zu entscheiden, wie verfahren wird, ist ihrer Meinung nach der richtige Weg. Das Transformationszentrum in der Mefferdatisstraße, in dem sich die Regionalgruppe regelmäßig trifft, sei in diesem Sinne beispielhaft.

## „Müll“ war gestern

Die Kreislauf-Philosophie versteht alle Materialien als Nährstoffe in einem geschlossenen biologischen oder technischen Kreislauf. Damit wird „Müll“ zu einem Konzept von gestern. Zudem spricht diese

Philosophie von der sogenannten „grauen Energie“: Das ist die Energie, die bereits bei der Erstellung von Produkten und Gebäuden aufgewendet wurde. Mit ihr im Blick lassen sich demnach aussagekräftige Ökobilanzen erstellen. Und so ermittelt Cradle to Cradle Aachen derzeit die „graue Energie“, das „gebundene CO<sub>2</sub>“ sowie die verbaute Ressourcen des Kalde-Geländes im Projekt Luisenhöfe am Boxgraben. Hier soll der Bestand großflächig abgerissen werden. „Wir wollen eine Diskussion anstoßen, ob ein Abriss wirklich sinnvoll ist“, sagt die Regionalgruppe.

Die Mitglieder träumen von einer Zukunft, die die Verschwendung von Ressourcen nicht mehr kennt. Und tatsächlich scheint sich die Philosophie der Kreislaufwirtschaft immer mehr zu verbreiten. In Venlo beispielsweise wurde die neue Stadtverwaltung unter solchen Gesichtspunkten geplant und auch gebaut. Abfall gibt es hier nicht. Alle Elemente sind demnach ein Nährboden für etwas Neues, und die Rohstoffe können erneut verwendet werden.

Auch der Düsseldorfer Medienhafen ist stolz auf ein solches Bürogebäude. Ein digitaler „Material Pass“ verzeichnet hier die Materialien inklusive der Informationen zu Eigenschaften, Einsatzort und Haltbarkeit. Fast alle verbauten Elemente können später recycelt werden.

Solche positiven Beispiele machen auch in Aachen Mut. Die Anhänger und Anhängerinnen der Kreislaufwirtschaft begeben sich immer wieder auf den Weg, um sich gute Beispiele anzusehen. Im Bauwesen sei der Gedanke auch längst angekommen, meint Karsten Schellmat noch einmal. Das sehe man an den öffentlichen Ausschreibungen, die zunehmend die Einhaltung solcher Kriterien einforderten.

Aber auch in vielen weiteren Bereichen könnte der Gedanke des konsequenten Kreislaufs vieles verändern. Wichtig sei deshalb vor allem auch, den Gedanken in der Bildung zu verankern. Auch daran arbeitet die Regionalgruppe Aachen.